

Schriftleitung:

Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Abdrucke: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
Abdrucken werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Wettbewerbsbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkonten-Nr. 26.900.

Verwaltung:

Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen

Monatlich K 3.—
Halbjährig K 15.—
Jahres K 30.—
Für 1111 mit Anstellung im Haus:

Monatlich K 3.—
Halbjährig K 15.—
Jahres K 30.—

Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die üblichen Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 15

Stutt, Mittwoch den 23. Februar 1916

41. Jahrgang.

Die Krisenerscheinungen im Vierverband.

Man hat vor Jahren einmal ein Wort geprägt, das sich seitdem im Gebrauche erhalten hat, wenn auch der Anlaß dazu fast in Vergessenheit geraten ist. Man hat damals Häuser, die altersschwach und baufällig geworden waren und in deren jeden Augenblick mit dem Zusammenbruch drohenden Mauern es oft ganz eigentümlich zu rieseln und zu knistern pflegte, „sprechende Häuser“ genannt. Einem solchen Haus, dessen Wände Risse und Sprünge zeigen, die den Aufenthalt in ihm zu einem gefahrdrohenden machen, ist der Vierverband zu vergleichen. Es möchte so mancher, der sich beim Beginn des Krieges in der sicheren Anhoffnung ihres Sieges mit Haut und Haaren verschrieben hatte, seiner Verpflichtungen ledig werden, ohne sich aber aus der Schlinge befreien zu können, die er sich selbst um den Hals gelegt hat. Aber das geht nicht so leicht und einfach. England, das sich im Laufe des Krieges mehr und mehr den beherrschenden Einfluß im Vierverbande zu schaffen gewußt hat, ist wie der Teufel, der die Seelen, die sich ihm verkauft haben, nicht wieder los läßt. Wer den Pakt unterschrieben hat, der muß mit Leben und Blut dafür bezahlen, daß er sich mit dem perfiden Albion eingelassen hat.

Die Veröffentlichung eines Austausches von Erklärungen zwischen der Entente und der belgischen Regierung, in welcher Belgien die feierliche Burschenschaft seiner Wiederaufrichtung, der Herstellung seiner verlorenen staatlichen Selbständigkeit gegeben wurde, während andererseits der Vierverband die Zusage der Teilnahme der belgischen Truppen an den Kämpfen bis zum Frieden erhielt, hat großes Aufsehen hervorgerufen, weil sie ganz unerwartet gekommen ist und weil man ihren Zweck nicht sofort zu erraten vermochte. Es klingt mehr als sonderbar, wenn jetzt, da die Hälfte des zweiten Kriegsjahres längst überschritten ist, Belgien in solenner Form versprochen wird, daß ihm aus seiner Teilnahme am Kriege keinerlei Schaden erwachsen soll. England hat seinerzeit ausdrücklich erklärt, daß es durch nichts anderes, als durch die von Deutschland beabsichtigte Verletzung der Neutralität Belgiens dazu gezwungen

worden sei, an der Seite Frankreichs und Rußlands gegen die Zentralmächte aufzutreten. Es ist daher eigentlich unverstänlich, daß nunmehr Belgien ausdrücklich seine Wiederaufrichtung garantiert wird. Ganz abgesehen davon, daß die Erfüllung des Belgien von den Vierverbandsmächten gegebenen Versprechens — ganz ähnliche Zusagen sind bekanntlich auch Serbien und Montenegro gemacht worden — von der sehr wesentlichen Voraussetzung abhängig ist, daß der Vierverband im Kriege Sieger bleibt, ist das, was man Belgien in einem Tone, in dem man jemandem großmütig ein Geschenk überreicht, in Aussicht stellte, nicht mehr als das, was Deutschland Belgien von allem Anfang an garantiert hatte. Die staatliche Integrität Belgiens wäre nicht angetastet und jeder infolge des Durchzugs der Truppen verursachte Schaden wäre in reichstem Maße vergütet worden, wenn damals Belgien sich nicht zum Werkzeug der Pläne der Entente hergegeben hätte.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man den eigentlichen Grund des Austausches der Erklärungen zwischen dem Vierverband und Belgien darin sucht, daß sich beim belgischen Hof, bei der belgischen Regierung und auch unter den belgischen Truppen eine starke Kriegsmüdigkeit bemerkbar machte, die dahin zu führen drohte, daß Belgien, um für sich zu retten, was noch zu retten ist, sein Verhältnis zur Entente zu lösen trachten werde. Es darf dabei der Umstand als ein außerordentlich wichtiger nicht außer acht gelassen werden, daß gegenwärtig der belgische Minister des Außern jener Baron Bayens ist, der seinerzeit der Vertreter seines Staates in Berlin gewesen war und vor dem Äußerungen bekannt geworden sind, die ihn als einen Mann von politischer Voraussicht erscheinen lassen, der die Gefahren erkannte, die Belgien aus seiner Verbindung mit Frankreich und England erwachsen mußten. So wie König Nikola von Montenegro und ein Teil seiner Umgebung die Hoffnung auf einen Sieg des Vierverbandes ausgegeben haben und sich daher zu einem Friedensangebot an Oesterreich-Ungarn bewegen sah, wird vielleicht auch König Albert von Belgien und seinen Beratern die Erkenntnis aufdämmern, daß ihre Sache in den Händen ihrer „Bundesgenossen“ nicht am besten aufgehoben ist. Aber gerade so wie man den Herrscher Montenegros dazu zu bestimmen mußte, aus der Waffenstreckung seines Volkes vorläufig noch

nicht die letzten Konsequenzen zu ziehen, so hat man zweifellos auch auf die führenden belgischen Kreise einen ganz gleichen Druck ausgeübt, um es zu verhindern, daß sie von der Großmut Deutschlands das erbitten, was ihnen Frankreich und England trotz der langen Dauer des Krieges nicht zu geben vermochten: die Wiederaufrichtung der staatlichen Unabhängigkeit Belgiens.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

21. Februar. Amtlich wird verlautbart: Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern abends den Feind südöstlich von Rozlow an der Strypa aus einer vorgeschobenen Stellung. Beiderseits erhöhte Fliegertätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung.

20. Februar. Bei Sawitsche an der Beresina östlich von Wischnew brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen. Legischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

21. Februar. Vor Düna burg scheiterten russische Angriffe. Kleine feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Gegen Frankreich.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Februar. Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südlich Ypern zum Scheitern. Im Abschnitte nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkerei feindliches Artillerie- und

Gefilgte Schuld.

Novellette von Werner L. Berch.

Oberst von Dellmann und die Offiziere standen und musterten mit dem Zeißglas das hügelige Vorgelände.

Die Mannschaften lagerten in Schlangenlinien, die Waffe schußbereit, im Graben.

„Zwischen den Buschgruppen tauchen Punkte auf — laufende Männer!“ bemerkte als erster Hauptmann Berken. Es klang gepreßt. Er hatte zwei blutjunge Söhne im Kriege verloren und heute sollte sein Jüngster die Feuertaupe erhalten.

„Hurra! Russische Infanterie! Endlich, endlich kann der Tanz losgehen! Na, da haben wir den Anfang!“

Hinein in diese Worte eines Leutnants schmeterte der erste dumpfe Krach. Ein zweiter und ein dritter. Fort und fort. In wenigen Minuten sprühte, knatterte und blühte es links, rechts und überall; Feuergeraben und Rauchballen schossen zum Horizont auf. Gleichzeitig flog durch die Schützenreihen das Kommando zum Feuer . . .

Väterchen hatte befohlen: „Nicht eher geben wir Frieden, bis kein Feind mehr auf russischem Boden ist!“ Und die Knute hatte dies Wort unterstützt, eine pfeifende Hölle ergoß sich über die Köpfe der Angegriffenen. Massen auf Massen, eine russische

Menschenwand nach der anderen wälzte sich nun heran.

Durch deren Schlangenlinien rollte und sprühte das Schützenfeuer. War sie des Teufels, die junge Brut? Wie Rutenhiebe sausten die Feuerstürme aus den Mündungen . . . Erste Erregung, erste Begeisterung entlud sich aus diesen höllischen Feuerstrahlen. Frisch aus der Heimat war die junge Nachhut gekommen, das sieghafte Hurra auf den Lippen! Solch junger Mut tat gut nach 16 Monaten Kriegsdauer!

Oberst von Dellmann dachte es, während er den Befehl zum Vorgehen gab.

Jetzt preschten auch die Haubitzenbatterien ihre Feuereschlände in die Reihen der Moskowiter. Von Minute zu Minute stieg das Grausen der Schlacht. Selles Pferdewiehern . . . Stürzende, sich überschlagende Masse und Reiter . . . Taumelnde, zuckende Körper . . . Blutspritzer . . . Nervenwehes Stöhnen und Wimmern . . . Die russische Menschenwand ward zerrissen . . . doch dahinter stürmten neue Scharen, wie aus dem Boden gestampft, kolossale Massen . . .

Allein auch diese Wand teilte sich, zerfiel und zerrissen unter dem auslobernden Schnellfeuer des Gegners. Lawinen von Feuer und Schmutz sprühten auf, denn auch der Feind war unerbittlich — immer neue Scharen rückten ein in die Lücken. Durch

das Heulen, das Singen und Pfeifen der sich kreuzenden Kugeln hallte das deutsche Signal zum Vorgehen —

Oberst von Dellmann an der Spitze, stiegen die Zugführer, Unteroffiziere und Mannschaften heraus aus den Linien —

Auf das markante Gesicht des Obersten hatten das Leben und seine Leidenschaften ihre Siegel gedrückt. In diesem Augenblick aber blickte er hinein, jeder Zoll nur Soldat. — Im Lauffschritt, den Oberkörper weit vorgeneigt, stürmten die Deutschen vorwärts . . . Mit brausendem Hurra! die jungen Nachhuten . . . Allen voran, in überwältigender Kampfbegier, ein blutjunges Kerlchen — so ein feiner, ranker, schlanker Junge, das bildhübsche Gesicht in Eifer glühend — hinein in den Kugelhagel —

Dicht neben Oberst von Dellmann bäumte sich der Hengst des Hauptmannes Berken kerzengerade auf. Der Oberst wandte den Kopf nicht. Er sah nur die feindlichen Massen — und ihnen entgegen, über ihm hinweg die feurigen Garben der russischen Artillerie, den feinen, ranken, schlanken Jungen . . . das Ebenbild . . . feiner . . . früh . . . und ganz plötzlich verstorbenen Mutter . . .

Dampf und schwer pochte das Herz des Obersten plötzlich . . . „Margarethe“. Das Höllenbrausen verschlang den Namen, kaum daß er Dellmanns Lippen entflohen. Und schon tauchten Kopf und Kei-

Minenfeuer. Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe. Nordöstlich von Largitzen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück. Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abele (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

20. Februar. Am Yserkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Granatangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich von Loos entspann sich ein lebhafter Kampf. Der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor. Südlich von Hebuterne nördlich von Albert nahmen wir bei einem erfolgreichen Nachtgefechte einige Engländer gefangen. An der übrigen Front keine besonderen Ereignisse. Im Luftkampfe östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter Doppeldecker abgeschossen. Die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Lunneville mit Bomben.

21. Februar. Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen. An der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an. Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachteten gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, unter anderem in Fournes, Poperinghe, Amiens und Lunneville an.

22. Februar. Das nach vielen unsichtigen Tagen auflärende Wetter führte zu lebhaften Artilleriekämpfen an vielen Stellen der Front, so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschlusse an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturme entriß und 7 Offiziere und 319 Mann gefangen einbrachten. Auch zwischen der Somme und der Oise an der Aisne-Front und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größter Heftigkeit. Nordwestlich von Tahure scheiterte ein französischer Handgranatenangriff. Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten. Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front. Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Reuigny dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Der Krieg gegen Italien.

19. Februar. Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontaneda in den Judikarien und den Raum des Col di Lana. Im Suganagebiete wurde

ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Borgo) abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete stand der Ort Aggowitz, im Küstenlande der Arzli Brh und der Monte San Michele unter lebhafterem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und warfen in die Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

20. Februar. In den Judikarien steht unser Werk Carriola (bei Lardare) unter schwerstem Mörserfeuer. An der Isonzofront dauert der Geschützkampf fort.

22. Februar. An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabriksanlagen in der Lombardei. Zwei Flugzeuge drangen hiebei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Der heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten die Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Vormarsch in Albanien.

20. Februar. Amtlich wird verlautbart: Von Basar Sjak wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen näher an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangeschoben. Auf unserer Seite kämpfende Albaner haben Berat, Ljuzna und Belinj besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Esfad Paschas gefangen.

21. Februar. Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adriaküste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg in den Lüften.

Bomben auf Fournes.

Das Wolffsbureau meldet: Marineflugzeuge belegten am 20. d. den Flugplatz und das Truppenlager von Fournes, südöstlich von La Panne, ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unverehrt zurückgekehrt.

Deutsche Fliegerbomben auf ostenglische Städte.

Das Wolffsbureau meldet: Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabriksanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen, sowie Gasometer in Lawestoft aus-

giebig und mit gutem Erfolg bombardiert. Der Hauptbahnhof und die Hafenanlagen in Lawestoft wurden mehrfach getroffen; der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. In Downs wurden zwei Landdampfer beworfen. Trotz der Beschädigung und der Verfolgung durch feindliche Flieger kehrten die Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

20. Februar. Dardanellenfront. Am 18. Februar wurden zwei Kriegsschiffe, die Sedil Bahr und Teleburnu beschossen, von mehreren Geschossen unserer Feuer erwiderten Batterien getroffen und mußten sich entfernen. Am 19. Februar zwangen unsere Batterien ebenso einen feindlichen Monitor, der auf der Höhe von Sedil-Bahr eine Kanonade eröffnet hatte, das Feuer einzustellen. Am 17. Februar erzielte eines unserer Flugzeuge auf einem in der Bai von Mudros verankerten feindlichen Transportschiffe einen Treffer, wodurch auf dem Vorderende dieses Schiffes ein Brand ausbrach.

Die Preisgabe Erzerums.

21. Februar. (Amtlicher Bericht). Unsere Armee hat sich, einer militärischen Erwägung folgend, ohne Verluste in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt gelegenen Strahlungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht transportiert werden konnten, an Ort und Stelle vernichtet hatte. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80.000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat in der Umgebung von Erzerum kein Kampf stattgefunden, abgesehen von den Kämpfen, die sich in den genannten Stellungen abgepielt haben. Im Grunde war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen veralteten Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde die Behauptung der Stadt nicht in Betracht gezogen.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle Im Landeskrankenhaus in Graz ist Samstag Major i. R. Franz Stibnegg, Kommandant einer Konvaleszentenabteilung, ein geborener Giller, im 65. Lebensjahre gestorben. — Montag früh ist hier der Hausbesitzer und Lederhändler Karl Sabuloschegg im 76. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden. Karl Sabuloschegg gehörte einer der ältesten Bürgerfamilie Gills an, war ein wegen seiner strammen völkischen und freiheitlichen Gesinnung allgemein hochachteter deutscher Mann. Er hatte vor mehr als fünfzig Jahren in Schleswig-Holstein mitgekämpft. Ehre seinem Andenken!

Ehrenmedaille vom Roten Kreuze. Erzherzog Franz Salvator hat die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze verliehen dem Kaufmann

ter in den Kampfwagen unter, darin eben auch Hauptmann Berken, der sein Pferd gemeistert, verschwunden war.

Väterchen hatte befohlen... Allein die fürchterliche Gewalt der schweren Haubitzen setzten Väterchen's Wort weg... restlos. Entwurzelt lagen winterleble Baumriesen am Boden, ganze Strecken Hügelgelandes waren weggerastert. Zerfetzte Pferdeleiber und Menschen — Menschen. Auf der Seite der Russen ward die weiße Fahne geschwenkt... Massenhaft ergaben sie sich... Die russische Feldartillerie flaute ab — und schwieg dann ganz. Hinweg über Tote und Verwundete, die zu Haufen die Gräben füllten, verfolgte die deutsche Infanterie den Rest des Gegners.

Ergreifend wirkte es, als nach Beendigung des Gefechtes die zusammengeschmolzenen Mannschaften sich scharten und es über das weite Totenfeld hallte: „Nun danket alle Gott.“

Wieder hatten sie dem Feinde ein Stück Boden abgerungen und dies Bewußtsein machte sie stolz und froh. Aber keiner war unter ihnen, dem nicht das Herz weh tat um liebe Kameraden, die dieser Kampf gelostet.

Und noch eine Lücke — eine empfindliche Lücke hatte das Ringen gerissen. Ihr allverehrter Vorgesetzter, Oberst von Dellmann, war schwer verwundet worden... allerdings infolge besonderer Umstände.

Die meisten vom Bataillon hatten es mit eigenen

Augen gesehen, das — nun ja — das Unbegreifliche. Jedenfalls dürft: es der erste Fall sein, daß ein Oberst sich für einen Fährlich opfert...

Kurt Berken... Mit dumpfem Murren flog der Name durch die Reihen... und die Blicke hin zu dem schlanken, ranken Jungen, der etwas absondert von den Kameraden stand, die Zähne fest aufeinandergebissen um der Tränen Herr zu bleiben, die ihm im Auge brannten...

Den Schlachtengraus hatte sein heldenmütiges, junges Herz ertragen, dies Geschicks aber erdrückte ihn förmlich. Wie ein dunkles Fragezeichen stand das Unbegreifliche der Tat in seiner Seele und mit greifbarer Deutlichkeit der verhängnisvolle Augenblick vor seinem Geiste —

Sein Nebenkamerad war eben mit einem dumpfen Laut in die Knie gestürzt, die Hand blutüberströmt, und Kurt Berken hatte das Verbandspäckchen aus seiner Tasche gerissen, dem Aermsten die zerschossene Rechte zu verbinden. Seine von dem Lärm bereits abgestumpften Sinne hatten das Heulen und Singen der Kugeln kaum noch gewahrt... bis plötzlich ein Zischen, wie aus der Hölle, ihn erreicht...

Zu spät! Verstümmelt wird im nächsten Augenblick der Volltreffer den schlanken, ranken Jungen. Da... ein heranpreschender Reiter... wie der Blitz ist er vom Pferde, hat den Fährlich niedergeworfen und sich über ihn...

Schwer hob sich die Brust des Grubelnden.

Warum nur tat er's!? Warum hat er mich gerettet mit Gefahr seines Lebens? Warum gerade mich?!

Sprunghaft jagten die Gedanken des Fährlichen. Im Geiste folgte er seinem Vater, der jetzt unterwegs war, auf dem Ritt ins Feldlazarett, Hauptmann Berken wollte selbst sich erkundigen, wie es mit dem Obersten stand.

Ein schwerer Weg war es für den Vater, den Kurt nie heiter gesehen. Jrgend etwas Trübes — Unaufgeklärtes — sollte schuld sein an des Hauptmanns Verschlossenheit, danach zu forschen, aber die kindliche Pietät verboten hatte. Zu erraten aber glaubte es Kurt und seine Gedanken irrten zu dem Bilde der schönen jungen Mutter und zu dem Gerücht, das sich mit ihrem Andenken verwob: Freiwillig war Margarete Berken aus dem Leben gegangen — fort von ihrem Mann und ihren drei kleinen Knaben.

„Nun danket alle Gott“, hallte der Gesang der Kameraden und zwang die Gedanken des Fährlichen gebieterisch zur Gegenwart zurück. Das Gebet hallte ihm im Innern wieder und rang sich aus zur Fährbitte um Erhaltung seines Lebensretters.

Auch Hauptmann Berken's Gedanken jagten seinem Ziel voraus, jagten zur Vergangenheit und Gegenwart. Sein Vorgesetzter, Oberst v. Dellmann, der Mann, dessen Unabbarkeit stets eine Luft gezogen zwischen sich und Berken, hatte nun eine Tat höchster Selbstverleugung vollbracht, er hatte seinen Jungen, seinen Kurt, das letzte Glück, das das Le-

Rudolf Gaiffer in Marburg und dem Prokuristen Anton Sauer in Schönstein.

Von der Landesbibliothek. Der Landesauschuß hat dem Landesbibliothekar 1. Kl. Doktor Franz Goltisch in Anerkennung seiner ersprießlichen Dienstleistung den Titel eines Oberbibliothekars verliehen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 20. Februar Inf. Alexander Sobial des J.-R. 88, am 24. Februar Kanonier Johann Trifunovic, Geb.-Art.-Reg. 12, Inf. Anton Wesel, des Nr. 26.

Die neuen Brotkarten In der Stadt Cilli sowie in den Umgebungsortschaften Gaberje und Rann werden nun Brotkarten ausgegeben, welche zum Bezuge von nur einem halben Kilogramm Mehl in der Woche berechtigen. Durch diese Einschränkung des Mehlbezuges wird der Großteil der Bevölkerung sehr schwer getroffen, weil insbesondere im Haushalte des Kleinbürgers und des Arbeiters namentlich seit Kriegsbeginn die Erzeugung des Brotes vorherrscht, weil die Selbsterzeugung sich als wirtschaftlicher erwiesen hat. In Würdigung dieses Umstandes, welcher in der ordnungsmäßigen Ernährung der Bevölkerung bedeutende Schwierigkeiten verursacht, hat das Stadtmamt im Einvernehmen mit der Bezirkshauptmannschaft an die Statthalterei ein eingehend begründetes Ansuchen gerichtet, welches sich auf die Einführung der allgemeinen, sowohl für Brot als für Mehl in gleicher Weise gültigen Brotkarten für die Stadt Cilli und die Ortschaften Gaberje und Rann erstreckt. Die Entscheidung hierüber dürfte in den nächsten Tagen erfließen und es ist zu hoffen, daß schon bei der nächsten Brotkartenausgabe die am 3. und 4. März stattfinden wird, auch schon die allgemeinen Ausweiskarten für Brot und Mehl werden angefolgt werden können.

Ernennung zum Feldkuraten. Wie das Heeresverordnungsblatt meldet, hat der Kaiser den evangelischen Pfarrer in Laibach Herrn Dr. Pjiti. Dittmar Hegemann zum Feldkuraten in der Reserve des Heeres ernannt.

Das Symphoniekonzert des Cillier Musikvereines am 20. d. nahm einen überaus schönen und würdigen Verlauf. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Lichtbildervortrag über den südwestlichen Kriegsschauplatz. Der am Samstag im hiesigen Stadttheater von der Zweigstelle Steiermark des Kriegsjürsorgeamtes veranstaltete Vortrag über den südwestlichen Kriegsschauplatz war sehr gut besucht. Es wurden gegen hundert Lichtbilder aus den Grenzgebieten Kärntens und Tirols, von den Stellungen auf der Hochfläche von Doberdo, am Isonzo,

ben ihm gelassen, gerettet! Eine glühende Dankbarkeit stieg in dem Hauptmann auf. . . „Herrgott sei gnädig. . . laß ihn leben bleiben und genesen. Gerettet hat er meinen Herzensjungen! Dies Glück soll mir helfen, zu überwinden, was vergangen.“

Der Wille dazu war da, doch gerade wie hervor aus der Abenddämmerung, die sich schnell senkte, drängten die Bilder der Vergangenheit sich vor Berken's Seele: Ein glücklicher Mann war er gewesen! Drei prächtige Buben und eine heißgeliebte Frau! Erst seine Verletzung in eine entfernte Garnison hatte die erste Trennung gebracht — Margaretens Eltern hatten Tochter und Enkel zu sich eingeladen. Berken ging allein vorans, richtete die neue Wohnung ein und lebte sich im Dienste ein — sehr nette neue Kameraden. . . nur seinen Vorgesetzten hatte er noch nicht kennen gelernt — Major von Dellmann war auf Urlaub. . .

Und dann? Jauchzend waren die drei Buben beim Wiedersehen dem Papa in die Arme geflogen, etwas stiller Margarete. Drei Monate später war das Unbegreifliche geschehen. . . im Fluß hatte man die Leiche der zu gen Frau gefunden. . . Verunglückt bei einem abendlichen Spaziergang, stand im Bericht. . .

Und nun saß Hauptmann Berken bereits seit einer halben Stunde an dem Feldbett des Obersten von Dellmann, zerschmettert von dem Bescheid, den die Schwester ihm gegeben: „Es geht zu Ende“.

Ein abgeblendetes Licht stand am Lager und

im Kruggebiete vorgeführt, die einen Einblick in die Schwierigkeiten des Hochgebirgskrieges ermöglichten, daneben wieder heitere Szenen, die den unermüdeten Humor unserer Feldgrauen beleuchten. Der Vortragende, Herr Schriftleiter J. G., gab die entsprechenden Erläuterungen, denen er einen geschichtlichen Ueberblick über die Erleichterung der Kriegstechnik vorausgehen ließ. Unser Blick schweifte zurück zu den Wagenburgen der Nomadenvölker, den Harnisaden der Griechen und Erdschutzhauten der Römer, zu den Hunnen und Gothen, die wieder die Wagenburgen als Schutz um ihre Marschlager verwendeten. Eine gründliche Änderung in der angewandten Kriegstechnik brachte die Belagerung von Sebastopol in den Jahren 1854/55. Die von den Russen mit großem Geschick verwendeten Schützengräben lehrten, daß das verbesserte Gewehr die Verteidigung aus einer vertieften Stellung gestatte. Im amerikanischen Bürgerkriege, besonders aber im russisch-japanischen Krieg wurden von seiten der Japaner zahlreiche Neuerungen eingeführt, die auch für die gegenwärtige Kriegführung grundlegend waren. So hat eine genial angewandte Kriegstechnik, die jedes Gelände in der Ebene und im Gebirge genau berücksichtigt, nicht wenig zur Stärkung unserer Gefechtsstellungen beigetragen, was besonders am südwestlichen Kriegsschauplatz, wo unsere Braven gegenüber den Italienern in der Minderheit sind, eine glänzende Defensive ermöglicht, die für den Gegner, der im Ansturm sich befindet, mit großen Verlusten verbunden ist. Die Ausführungen des Redners, die wiederholt Streiflichter auf das unvergleichliche Heldentum unserer Truppen und die Opferwilligkeit unserer Bevölkerung brachten, fanden lebhaften Beifall. Besonderer Dank gebührt dem I. u. I. Stationskommandanten Herrn Oberst Krestels, dem Stadtmamt und dem Veranstalter Herrn Oberleutnant a. D. Fritz Mondel für die Förderungen, die wesentlich zum schönen Gelingen dieses Abends beitrugen. Zugführer Ertl bediente den Apparat zur vollsten Zufriedenheit. Leider konnte infolge technischer Schwierigkeiten der Prachtfilm über den Hochgebirgskrieg nicht vorgeführt werden. Die am nächsten Tage stattgefundene Schülervorstellung brachte den Reinertrag auf fast 400 K. Ein sprechender Beweis für die Opferwilligkeit der Bevölkerung, die bereits außerordentliche Leistungen in der Kriegsfürsorge aufzuweisen hat.

Für die Labestelle am Bahnhof haben gespendet: Als Dank für eine erwiesene Gefälligkeit des Herrn Dr. Goltisch 5 Kilogramm Zucker, ein Kilogramm Tee und 2 Flaschen Sljowitz; Sammelbüchse am Bahnhof 18.40 K.; ein stiller Wohltäter 50 K.; anstatt Tee 10 K.; Herr Josef Kürbisch 3 1/2 Liter Rum; Herr Rischner 10 Liter Rum und 5 Kilo Zucker; Herr Jicha, Cafe Merkur, 2 Körbe illustrierte Zeitungen. Wärmsten besten Dank für all' die lieben Gaben.

Neue Bestimmungen hinsichtlich der Kriegsgefangenen. Aus Wien wurde u. a. berichtet: Das Kriegsministerium hat neue Bestimmungen für die Beistellung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten erlassen, die mit 1. März 1916 in Kraft tre-

warf seinen matten Schin auf die regungslos hingestreckte Gestalt in den Rissen. Kein Atem schien mehr diesen Körper zu beleben. Ach, brennend wünschte der Hauptmann, daß da noch ein Zeichen des Bewußtseins und Erkennens kommen möge. . . daß er dem Sterbenden noch danken könnte, unermesslich danken. . .

Ein pfeifender Ton aus der Brust des Obersten kam seinen Gedanken entgegen. Doch bevor noch Berken es gewagt, die wächserne Hand auf der Decke zu erfassen, hatte der Daliegende die Augen aufgeschlagen und sah ihn an — starr und voll tiefem Grauen. . .

Unendliches Erbarmen packte den Hauptmann. „Verehrter Herr Oberst“, stammelte er und wollte sich zu diesem hinbeugen. Allein es kam nicht hierzu. Die Gestalt Dellmanns bäumte sich hoch auf, wie von unsichtbaren Mächten emporgehoben. Das Ringen mit dem eufziehenden Atem begann. . . der letzte Kampf. . . und nun im letzten Seufzer ein letztes Wort —: „Geführt. . .“

Das Tor des Todes schloß sich vor dem Ueberlebenden und ließ ihn zurück mit dem ungelösten letzten Wort. . .

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

ten. Zweck der neuen Bestimmungen ist die volle Verwertung der Arbeitskräfte der Kriegsgefangenen im Interesse der Volkswirtschaft, gegenwärtig hauptsächlich im Interesse des Frühjahrsanbaues. Die Bestimmungen gelten ausnahmslos für alle Kriegsgefangenen-Partien. Es ist hierbei ohne Belang, ob die Kriegsgefangenen Arbeiter einer staatlichen oder sonstigen Amtsstelle, einer Gemeinde, einer privaten oder juristischen Person beigelegt worden sind. Gesuche um Beistellung von Kriegsgefangenen sind bei der politischen Bezirksbehörde des Arbeitsortes unter gleichzeitigem Erlage einer Kaution von 30 K für jeden Kriegsgefangenen einzubringen. Die erlegte Kaution verfällt unter anderem bei schlechter Behandlung und Unterkunft, ungenügender und schlechter Verpflegung der Kriegsgefangenen, Nichtbefolgung sanitärer Vorschriften und mitverschuldeter Flucht. Weniger als 10 Kriegsgefangene dürfen nur in ganz besonders ausnahmweisen Fällen beigelegt werden, wenn dies die lokalen Verhältnisse unbedingt erheischen und wenn hieraus keine Unzulänglichkeiten zu befürchten sind. Die eigenmächtige Verschiebung der Kriegsgefangenen durch die Arbeitsgeber ist strengstens untersagt. Bei der Verwendung von Kriegsgefangenen ist auf die besondere Eignung und auf das soziale Niveau des Kriegsgefangenen Rücksicht zu nehmen. Rohheiten und Ungerechtigkeiten gegen die Kriegsgefangenen, sowie eine Verhöhnung dieser dürfen nicht gebudet werden. Für eine sorgfältige Ueberwachung hat wie bisher der Arbeitsgeber durch Beistellung von Bewachungsleuten, die bei der politischen Bezirksbehörde zu beeiden sind, zu sorgen. Der Arbeitsgeber trägt die volle Verantwortung für die übernommenen Kriegsgefangenen. Der Arbeitsgeber ist verpflichtet, den Kriegsgefangenen für den Tag mindestens eine Arbeitszulage von 15 Heller zu gewähren und ist nicht berechtigt, diese eigenmächtig einzustellen. Im Interesse der Aneiferung der Kriegsgefangenen wird es sich jedoch empfehlen, höhere Zulage zu geben. Die Vorauszahlung von mehr als 50 Heller per Tag an Kriegsgefangene ist jedoch verboten.

Die Verwendung von Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben. Das Kriegsministerium hat sicherem Vernehmen nach die geldliche Beitragsleistung für die in landwirtschaftlichen Betrieben verwendeten Kriegsgefangenen mit 1. März 1916 im Einvernehmen mit der österreichischen und ungarischen Regierung eingestellt. Abg. von Pang sprach im Finanzministerium vor, um nachdrücklich dafür vorstellig zu werden, daß die diesjährigen Beitragsleistungen für die bäuerlichen Betriebe erhalten und die Kosten vom gemeinsamen auf den österreichischen Staatschatz übernommen werden. Abg. von Pang erhielt die Mitteilung, daß die österreichische Regierung sich mit der Regelung der Frage befaße und der namens des bäuerlichen Interessentenkreises vorgebrachten Bitte tunlichst wird entsprochen werden.

Berein „Wandervogel“, Ortsgruppe Cilli. Morgen, Donnerstag den 24. d. um 8 Uhr abends findet im Großgasthose Mohr eine kurz, aber sehr wichtige und dringende Besprechung statt. Es werden hiezu alle Mitglieder und Freunde des Vereines herzlichst eingeladen, bestimmt zu erscheinen.

Auflösung einer Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung St. Peter im Saantale, welche bisher unter der Oberleitung des dortigen Pfarrers gestanden ist, wurde wegen Unregelmäßigkeiten von der Statthalterei aufgelöst. Zum Regierungskommissär wurde der Statthalterekonzipist Dr. Mayerhofer in Cilli ernannt.

Reiseverkehr zwischen Steiermark und den Nachbarländern. Nach einer Kundmachung des Statthalters Grafen Clary vom 16. d. hat der § 5 der Kundmachung vom 11. Jänner 1916 zufolge Erlasses des Kommandos der Südwestfront zu lauten: „Innerhalb der Grenzen des zusammenhängenden weiteren Kriegsgebietes Steiermark einerseits und Salzburg andererseits unterliegt der Verkehr keinerlei Beschränkungen. Es empfiehlt sich jedoch, auch bei Reisen innerhalb dieses Gebietes ein Ausweispapier (Reisepaß, Legitimationskarte, Arbeitsbuch, Dienstboicnbuch) bei sich zu führen. Im Grenzverkehr zwischen Steiermark und dem anschließenden weiteren Kriegsgebiete“ der Königreiche Kroatien und Slavonien haben sich die reisenden Personen mit jenen Reisedokumenten auszuweisen, die für das Betreten und Verlassen des weiteren Kriegsgebietes vorgeschrieben sind.“

Ausdehnung der gegenwärtig geltenden Kleinhandelspreise für Fett und Speck bis zum 29. Februar 1916. Auf Grund der Ministerialverordnung vom 29. November 1915 sind mit 16. Februar 1916 für Schmalz,

Schmer (Fitz) und Rohspeck neue Großhandels-höchstpreise in Kraft getreten und zwar für 100 Kilogramm Nettogewicht ohne Verpackung für Lieferung ab Bahn des Verkäufers: für geschmolzenes Fett (Schmalz) 618 K, für ungeschmolzenes Rohspeck (Schmer, Fitz) 577 K, für Rohspeck 556 K. Diese Höchstpreise für den Großhandel bleiben bis 15. März in Geltung. Auf Grund der von der Statthalterei über zahlreiche Ersuchen aus den Kreisen der Kleinverfleißer von Fett und Speck erhobenen Vorstellungen hat das Handelsministerium gestattet, daß die für die Zeit bis einschließlich 20. Februar festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel mit Fett und Speck bis zum 29. Februar in Geltung gelassen werden können, damit der Kaufmannschaft die Möglichkeit geboten ist, die aus der früheren Preisperiode (16. Jänner bis 15. Februar stammenden, zu den höheren Großhandelspreisen dieser Periode eingekauften Fett und Speckbestände, ohne Verlust weiter veräußern zu können. Die niedrigeren Kleinhandelspreise werden daher erst vom 1. März an in Kraft treten und von der Statthalterei rechtzeitig festgesetzt werden.

Neun Söhne eingerückt. In Planinsdorf bei Montpreis sind von 10 Söhnen des Grundbesizers Jasbez 9 Söhne eingerückt, darunter 7 verheiratete. Bis jetzt ist nur einer davon in Galizien verwundet worden.

Regelung des Eierhandels. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Regelung des Eierhandels, worin es u. a. heißt: Zur Vermeidung von Eiern aus dem Verwaltungsgebiete einer politischen Landesbehörde ist deren Genehmigung erforderlich. Derartige Sendungen dürfen von Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunternehmungen nur dann zur Beförderung angenommen werden, wenn den Frachtdokumenten für jede Sendung eine von der politischen Landesbehörde ausgestellte Transportbescheinigung beigegeben ist. Diese Bescheinigung ist an der Bestimmungsstation einzuziehen. Sendungen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung der Transportanstalt bereits aufgeliefert sind, werden durch diese Bestimmungen nicht getroffen. Das Aufkaufen von Eiern von Ort zu Ort und Haus zu Haus für Rechnung von Firmen, die ihren Sitz außerhalb des Verwaltungsgebietes der betreffenden politischen Landesbehörde haben, ist nur denjenigen Personen gestattet, die sich mit einer schriftlichen Bewilligung des Ministeriums des Innern ausweisen können. Zuwiderhandelnde gegen die Vorschrift dieser Verordnung werden von der politischen Behörde erster Instanz mit Geldstrafen bis 5000 Kronen oder mit Arrest bis sechs Monaten bestraft.

Einführung der militärischen Postzensur in den politischen Bezirken Radkersburg und Luttenberg. Neuer Anordnung des Kommandos der Südwestfront wird mit dem heutigen Tag in den politischen Bezirken Radkersburg und Luttenberg die militärische Postzensur eingeführt, deren Bestimmungen bei ihrer Einführung in anderen Bezirken wiederholt veröffentlicht wurden. Die Zensur erstreckt sich nicht auf amtliche Sendungen, auf Postsendungen, die für den Bestellbezirk des Aufgabebetriebs bestimmt sind, auf periodische und sonstige Druckschriften, wenn sie von Zeitungsredaktionen oder von Buch-, Kunst- und Musikalienhändlern im Geschäftsbetriebe bei den Postschaltern aufgegeben werden, auf Feldpostsendungen und auf die zur Abgabe einlangenden Inlandsendungen.

Rohitsch - Sauerbrunn. (Gastspiel Rudolf Winterri.) In den Sommermonaten, zur Zeit der Fremdensaison, vergeht kaum ein Tag, wo unserer Kurdirektion nicht Gastspiel-Angebote der verschiedensten Künstler zugehen. Doch heute denkt keiner an Rohitsch-Sauerbrunn, wiewohl es auch vielen bekannt ist, daß unser Kurort ein Rekonvaleszentenheim beherbergt, wo viele hundert Militärpersonen dankbar für jede gebotene Abwechslung wären. Gewiß! Reichthümer gibt es keine zu holen und es ist ein patriotischer Akt der Selbstlosigkeit, wenn ein Künstler seinen Weg hierher lenkt. Leider aber geschieht es trotz allem Entgegenkommen der Direktion nur äußerst selten. Meister Winterri folgte freudig der an ihn ergangenen Einladung und es waren unvergeßliche Stunden, die seine Kunst allen Anwesenden bereicherte. Winterri's Leistungen sind überall bestens bekannt und so über jedes Lob erhaben, daß es zwecklos wäre, dieselben neuerlich zu erwähnen. Dennoch dürfte aber seine Kunst selten so unendlich viel Freude bereitet haben und mit so ehrlicher Begeisterung und Dankbarkeit aufgenommen worden sein als diesmal, und ein solches Bewußtsein zählt vielen ja ebensoviel als klingender Lohn. Unserem Winterri aber entschieden noch viel mehr. Und nicht all das Vergnügen der Vorstellung

selbst ist es, was freudig begrüßt werden muß, die Kranken haben nun viele Tage einen Gesprächsstoff der ihnen die Zeit kürzen hilft. Winterri's Gastspiel war für alle Beteiligten ein unvergeßliches Ereignis, und wir hoffen im Interesse der Kranken, daß der Meister seinem Versprechen treu, recht bald wieder kommt. Er ist von Allen jederzeit herzlich willkommen!

Schweres Lawinenunglück bei Salzburg. Am 19. d. um 2 Uhr nachmittags gingen vom Röllriedl im Hochkönigsgebiete zwei Staublawinen über die Schweizerhütte ab, die zum Teil zerstört wurde. Schimannschaften, welche mit dem Ausschaukeln der in den beiden vorangegangenen Tagen gefallenen Schneemassen beschäftigt waren, wurden durch die Lawinen verschüttet. Es wurden sofort Rettungsarbeiten, an denen sich auch eine von Salzburg entsendete Sanitätspatrouille beteiligte, eingeleitet. Bis Sonntag nachmittags waren 44 Tote und 49 Verletzte geborgen, welche letztere nach dem Reservespital Bischofshofen geschafft wurden. Bis abends erhöhte sich die Zahl der Toten auf 55. Rund 30 Mann werden vermißt.

Erfinder. Marconi ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, d'Annunzio der Erfinder der gewissenlosen Demagogie, Salandra der Erfinder der strupelosen Felonie, Viktor Emanuel der Erfinder der bodenlosen Infamie und Cadorna der Erfinder der aussichtslosen Strategie.

Schühet die Scholle. Für die deutsche Erde! Dieser Ruf — so schreiben die Mitteilungen — muß mit ehernem Klange durch alle Gauen hallen denn zu keiner Zeit war die Gefährdung unserer deutschen Heimat so groß wie jetzt in diesem Völkerstreite. Tausend tätige Hände sind für unsere Schutzwehren im Hinterlande nötig und der Gedanke der völkischen Pflicht, muß unter allen Umständen lebendig erhalten bleiben, wenn nicht unwiederbringliche Verluste zu beklagen sein sollen. An den deutschen Boden machen sich in diesen Zeiten viele Schädiger und Plünderer heran, die mit ihm Mißbrauch treiben wollen. Seine Verkäuflichkeit und Verschuldbarkeit erleichtert Verwüsten und Ausbeuten desselben zu Verreicherungszwecken. Willkürlich kann jeder Familie die Heimat entziffen werden; auch der Krieg zertrat vielfach deutsche Siedlungen. Drum ist vermehrte Achtsamkeit der Schutzvereiner notwendig, auf daß wir nicht im Kriegsgetriebe an unserem teuersten Volksbesitze heillos Schaden nehmen. Der Gülterschlichter Handwerk blüht, die Reichen lauern auf billiges Land, die Jagdherren suchen Grund und Boden zur Abräumung und Tausende von Einwanderern schauen nach Kaufsgelegenheiten aus. In unruhigen, unsicheren Kriegzeiten blüht ja der Weizen der Händler. Wenn die Bauern nach dem Kriege in ihre Höfe heimkehren, werden sie vielfach von der angewachsenen Schuldenlast erdrückt werden; dergleichen die Witwen und Waisen der gefallenen Landwirte. Da ist es eine heilige Pflicht der Allgemeinheit, des Staates, der Gemeinden, die Lebensmöglichkeiten gefährdeter Bauernfamilien durch hilfreiche Maßnahmen zur sicheren Erhaltung der Bauernscholle werktätige Unterstützung zu leisten. Der ungeschmälerte Bestand des Volksbodens muß unsere gemeinsame Sorge und Aufgabe sein. Spenden für Nothilfe und Bodenschutz nimmt jederzeit der Verein Südmärk in Graz entgegen.

Gingefendet.

K. k. priv. Böhmisches Unionbank. Die Direktion der Böhmisches Unionbank in Prag hat in der gestern stattgehabten Verwaltungsratsitzung den Rechnungsabluß für das Jahr 1915 vorgelegt. Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Jahre 1914 stellte sich nach Abzug der Verwaltungskosten, Steuern usw. der disponible Reingewinn auf 7,300.745 K. Dieses Ergebnis repräsentiert 11 1/2 Prozent des Aktienkapitals; es ist um 1 1/2 Millionen Kronen höher als jenes des Vorjahres und um 250.000 K höher als im letzten Friedensjahre 1913. Der Verwaltungsrat beschloß über Antrag der Direktion, der am 9. März 1916 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer 7 1/2-prozentigen Dividende, gleich 15 K per Aktie, vorzuschlagen, 500.000 K dem Reservefonds 1,300.000 K einem neu zu schaffenden Spezialreservefonds, 100.000 K dem Pensionsverein für die Beamten und Diener des Institutes zuzuweisen, auf Abschreibung von den Bankgebäuden 150.000 K zu verwenden und den nach der Befreiung der Tangentien und Remunerationen erübrigenden Rest von 372.842 K auf neue Rechnung vorzutragen. Die Dividende ist um 2 K oder 1 Prozent höher als

im Vorjahre und hat das Niveau des Friedensjahres 1913 erreicht.

Das Gewinn- und Verlustkonto stellt sich wie folgt:

Erträgnisse: Gewinnvortrag vom Jahre 1914 319.869; Zinsen von Wechseln, Vorschüssen, Wertpapieren und aus den Kontokorrenten abzüglich gezahlter Passivzinsen 8,336.196; Provisionen (inklusive des Gewinnes der Warenabteilung) 3,051.938; Erträgnisse des Devisen-, Effekten- und Konfortialgeschäfts 2,121.362; unbehobene Dividenden 112 Kronen; Summe 13,829.477.

Lasten: Gehalte und Löhnungen 2,708.712; Spesen 1,750.879; Steuern und Gebühren 1,971.444; Abschreibungen am Inventar und an Forderungen 97.697; Gewinn per Saldo 7,300.745 K.

Das Bilanzkonto stellt sich wie folgt:

Aktiven: Kassabestände 12,960.852; Effekten 9,622.117; Syndikats- und Kommanditbeteiligungen 3,372.598; Wechselportefeuille 50,643.837; Realitäten und Bankgebäude 4,698.510; Inventar 112.306; Debitoren 94,279.148; Guthaben bei Banken und Bankiers 80,465.463; Vorschüsse auf diverse Effekten und Kriessanleihen 302,910.909; Verrechnungskonto der 5 1/2-prozentigen österreichischen Kriessanleihe 69,205.210; Summe 628,270.950 K.

Passiven: Aktienkapital 325.000 Stück Aktien à 200 K 65,000.000; Geldeinlagen 84,571.396; Tratten 7,665.842; unbehobene Dividenden 10,286; Reservefonds 18,850.000; Kreditoren 304,153.412; Verrechnungskonto der 5 1/2-prozentigen österreichischen Kriessanleihe 140,719.269; Gewinn per Saldo 7,300.745 K.

Bermischtes.

Ausprägung neuer Münzen mit dem kleinen Wappen Eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Kundmachung des Finanzministeriums teilt bezüglich des Gebrauches des Wappens der österreichischen Länder und des Wappens der Länder der ungarischen Krone bei der Ausprägung der Münzen folgendes mit: Bei der Ausprägung derjenigen Münzen der Kronenwährung österreichischen Gepräges, welche den kaiserlichen Adler tragen, wird fortan das mit dem allerhöchsten Handschreiben vom 10. Oktober 1915 festgesetzte neue kleine Wappen der österreichischen Länder in Anwendung gebracht werden. Ebenso werden die Münzen ungarischen Gepräges, welche das vereinigte Wappen der Länder der ungarischen heiligen Krone mit Engeln als Schildträger tragen, in Zukunft mit dem neuen Wappen der Länder der ungarischen heiligen Krone ausgeprägt werden. Hierzu wird aus Wien geschrieben: Die Einkronenstücke, die gegenwärtig geprägt werden, weisen keinen Adler als Avers auf und werden in unveränderter Weise ausgeprägt werden. Die Zwanzighellerstücke, welche voraussichtlich aus Eisen Ende dieses Monats zur Ausprägung gelangen werden, ferner die Zehnhellerstücke aus Neusilber, dann die Zwei- und Einhellerstücke werden den Adler als Avers erhalten und von nun an mit dem neuen Wappen, das heißt mit dem neuen Schilde des Adlers zur Ausprägung gelangen.

Ein neuer deutscher Erfolg im Wirtschaftskriege. Von beunruhigter Seite wird mitgeteilt, daß von der Aushungerungsrechnung unserer Feinde wieder ein Posten abgesetzt werden muß. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei nachgewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung der Granaten zunächst in der Güte, dann aber auch in der Menge schnell bergab gehen müsse, weil die Manganvorräte nicht länger ausreichen würden und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind und daß unsere Truppen und die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben. Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt, ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügende Munitionsmenge anzufertigen. Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ersatz des Ferro-Mangans für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersatzfrage ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großen Mengen im Inlande gewinnen lassen. Anlagen hierfür

find schon im Betriebe und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf so manchem anderen Gebiete, so wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil von dem erreicht werden, was ihre Urheber beabsichtigten.

Buchhandlung Fritz Kasch
 Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Volkswohlfahrt zu fördern ist das Bestreben des seit drei Jahren bestehenden Wochenblattes für Haus, Hof und Garten „**Mein Sonntagsblatt**“. Dasselbe ist, wie der Titel bereits sagt, ein Wochenblatt, das unter anderen auch für die Geflügelzucht Österreichs in hervorragender Weise eintritt. Es ist ein wohlwollender Rageber der Hausfrau in Stadt und Land, des Landwirtes, sowie des Kleintierzüchters, des Gartenfreundes, überhaupt Jedermanns, der für all das, was auf heimatischer Scholle lebt und wächst, ein Interesse hat. „Mein Sonntagsblatt“ ist ob seines gediegenen und belehrenden Inhaltes bestens zu empfehlen. Es sollte überhaupt dort zu finden sein, wo es einem größeren Kreis von Lesern zugänglich wird, so in jeder Volks- und Vereinsbücherei und Lesezirkeln in möglichst mehreren Exemplaren. In jeder Volksschule, in jeder Pfarre sollte es zu Hause werden. Der Preis dieses Blattes ist K 4.50 für das Jahr, oder K 1.20 vierteljährig. Der Verlag von „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein sendet gern auf Verlangen Probennummern kostenlos.

Nachdruck verboten.

Tullius Flavius.

Novellistische Skizze von Fritz Morch.

Tullius Flavius wälzte sich unruhig auf seinem Lager, das er nach Tisch auf kurze Zeit aufgeschickt hatte. Heute abends zum erstenmale wollte sie ihn ein Stellbischein gewähren, die blonde, stolze Germanenmaid. Daß sie sein werden würde, hoffte er ja nicht, der gelehrte Schüler Dvids, dessen ars amandi er auswendig wußte, er sagte sich, daß dies vorläufig außer dem Bereiche der Möglichkeit läge. Aber er wollte schon glücklich sein, wenn er nur ihre Hand berühren, nur den Saum ihres Gewandes küssen dürfte. Er kam sich in dieser Rolle des schwächelnden Seladon beinahe lächerlich vor, aber die Leidenschaft war stärker als er und er wußte nicht einmal, wohin sie führen sollte.

Das Lager der Legion war ruhig, nur der klirrende Schritt der Wachen und ihre Rufe waren zu hören. Die Herbstnacht des Nordens war früh herabgesunken, obwohl es noch gar nicht spät war und die Truppen waren von den Streifereien in den unwirtlichen Wäldern an der Weser ermattet. Es war überhaupt eine höchst unruhige Zeit und man merkte es den nordischen Riesen an, daß sie ferner nicht Lust hatten, sich dem Joche der Welt-herren zu beugen!

Da hätte es nun eigentlich Vorsicht gegolten für das ganze Heer sowohl wie für den einzelnen Soldaten und die Person des Befehlshabers. Aber Tullius Flavius, der Tribun, war nicht vorsichtig. Aus edlem Geschlecht, war er schon in jungen Jahren zu Ehren und Würden emporgestiegen — und das leichte Blut der Jugend rebellierte zuweilen gegen die Pflichten des hohen Amtes. So war es eigentlich eine Tollkühnheit, mitten in der Dunkelheit des feindlichen Urwaldes zu einem Abenteuer im Dienste Cupidos hinauszuziehen — aber gerade das reizte seinen jugendlich phantastischen Sinn. Er ließ sich den Brustharnisch gürteln und hängte das Schwert um. Aber über diese kriegerische Rüstung warf er nicht das Pallium, den Kriegsmantel, sondern die friedliche Toga ließ er darüber wallen. Einen Reifehut setzte er auf den Kopf und rief den Knaben, der ihm mit der Fackel voranzugehen hatte.

Es war nicht einladend im Walde auf den Weserhöhen. Wohl lauerte kein giftiges Reptil unter jedem Busch, aber einen Pfad gabs nur da, wo ihn Ur und Wisent mit gewaltigen Hufen getreten hatten. Und der grimme Wolf, der gewaltige Bär, der riesige Eber, alle jene Recken gestalten unter den riesigen Tieren, mit denen unsere Ahnvorderen ihre kolossalen Körperkräfte maßen, alle lauerten sie auf den unbedachten Wanderer, der es wagen würde, ohne starke Wehr sich in diese Wildnis zu wagen.

Deshalb zitterte auch der Knabe, der die Fackel zu tragen hatte — er fürchtete sich. Immerhin, es war ein Slave, man durfte ihn darum nicht schelten. Aber auch den Herrn steckte die Besorgnis des Dieners an und im letzten Augenblick faßte er noch den Wurfspeer, der an der Wand lehnte, und verließ das Zelt. Im Vorbeigehen ließ er dem Soldaten, der vor dem Zelte des zweiten Militärtribunen den wir nach unserem heutigen Sprachgebrauch vielleicht als Oberstleutnant bezeichnen würden, Posten stand, den Befehl zurück, daß dieser ihn vorkommenden Falles zu vertreten habe. Dann schritten sie gemeinsam beim zweifelhaften Lichte der Fackel dahin.

Manchmal stieß der Fuß an gefallene Baumstämme, die den Pfad sperren, manchmal schreckten sie auf, wenn es in den Büschen knackte und die Wipfel der Bäume unheimlich rauschten — manchmal auch hielt der Knabe zitternd den Schritt an, wenn des Wolfes langgezogenes Geheul zu ihnen herüberdrang. Aber endlich winkte die bekannte Lichtung und brachte Tullius Flavius an das ersehnte Ziel seiner Wünsche.

Wie er hierher gekommen?

Es war ihm fast wie ein Märchen. Einen großen Eber verfolgend, hatte er sich immer weiter ins Dickicht locken lassen und endlich hatte er überhaupt nicht mehr gewußt, wo er sich befand. Nach stundenlanger Wanderung hatte er endlich die Lichtung erreicht, durch die ein Bach floß. Und an diesem Bach saß — sie. Adelgundis hieß sie, wie er jetzt wußte, und war die Tochter eines der Edelinge, die nicht weit davon ihre Höfe hatten. Sie saß am Ufer und pflückte Beeren. Als sie den Fremden sah, wollte sie die Stelle verlassen — nicht etwa fliehend, sondern langsamen Schrittes, mit trotzig zusammengezogenen Augenbrauen.

Er aber rief ihr zu, da er der Mundart einigermaßen mächtig war. Ein hölzernes Gefäß sah er in ihrer Hand, während sie die Beeren in einem

Luche trug. So bat er sie um einen Trunk Wasser, und sprang über den Bach, der sie von einander trennte. Er war hingekommen von dem Feuer dieser blauen Augen und stand längere Zeit in ihrem Anblick verloren. Nach und nach war sie freundlicher geworden und sie hatten ein wenig miteinander geplaudert, immer aber hatte sie ihn durchdringend angesehen. Sie hatte ihn auch erlaubt, wieder zu kommen — aber nie hatte sie ihm auch nur die geringste Gunst gewährt. Ganz überrascht war er daher gewesen, als sie ihm beinahe zärtlich für diesen Abend zu einem Stellbischein bestellte.

Beim Scheine der Fackel sah Tullius jetzt das Gewand der Geliebten hell schimmern.

„Adelgundis!“

„Tullius?“

„Er selbst —“

„Du hast mich warten lassen — und kommst nicht allein?“

„Die Nacht ist dunkel im Wald . . .“

„Und einen Speer trägst Du auch? Sieh“ — sagte sie, die Hand auf seine Brust legend, „Du trägst den Harnisch unterm Friedenskleid.“

„Gute Wälder wimmeln von reißenden Tieren.“

„Wird ein Mann davor sich fürchten? Nein — aber Du führst Böses im Schild,“ und sie klatschte in die Hände, „Ingomar, Wulff, Chlotho — greift ihn!“

„Ha, Falsche!“ rief der Römer erblickend und hob den Speer gegen sie. Sie erfaßte die Waffe und entriß sie ihm mit Riesenkraft. Schon fühlte er sich auch ergriffen und seine Hände auf den Rücken gefesselt. Schreiend löschte der Knabe die Fackel und sprang ins Dickicht.

Die Nacht war furchtbar für Tullius Flavius. Noch bevor sie zu Ende war, brach man auf und führte ihn mit — eine ganze Kriegsschaar dieser Riesen. Und mit Entsetzen gewahrte Tullius, daß man ihn denselben Weg zurückführte, den er gekommen war. Seine Legion — oh — die Legion, die ihm der Kaiser anvertraut. Wie hätte er nun erst gejammert, hätte er sehen können, wie die Germanen das Lager gänzlich umzingelten. Und dann plötzlich ein Hurrauf, und als der erste Streif am Osthimmel sichtbar wurde, da standen sich die Gegner kampfbereit gegenüber, aber die Römer sahen, daß es einen Kampf auf Tod und Leben geben werde, denn ringsum waren ja Feinde.

Auf einem Felsvorsprung, seinen Truppen sichtbar, stellte man den Feldherrn auf und ein Herold rief mit lauter Stimme, wenn ein einziges Schwert gezückt, ein einziger Pfeil abgeschossen würde, so sei die ganze Legion des Todes und der Tribun falle als erster vor ihren Augen. Wollte sie aber das Lager freiwillig räumen, so sollte ihnen freier Abzug gewährt und des Tribunen geschont werden, den man nur als Geißel behalten werde.

Kaum sah Tullius Flavius die Unschlüssigkeit seiner Legion, da rief er:

„Kämpfer — seid würdig Eurer Väter, nicht unrühmlich sterbt Ihr — nicht unrühmlich! Heil dem ewigen Rom.“

Er riß sich unvermutet los und sprang vom Felsvorsprung herab. Zerschmettert kam er unten an. Die Legion wurde im Kampfe aufgeregten, nur wenige entkamen — und sie berichteten vom rühmlichen Tode des Tullius Flavius.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 14. bis 20. Februar 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in annern Stücken									Eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Gitter	Dohlen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Hiegen	Vertel	Lämmner	Baldlein	Gitter	Dohlen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Hiegen	Baldlein	
Friedrich Johann
Janschel Martin
Junger Ludwig	.	.	9	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Knes Bernhard
Kosfür Ludwig	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lejoschel Jakob	.	8	5	2	4	27	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Payer Luise	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Blödel Franz
Rebentkegg Josef	2	8	.	1	12	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellat Franz	.	2	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Suppan Johann
Smetil Johann
Umega Rudolf
Gastwirte	3	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bau latz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelhahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzutragen bei der städt. Realitätenvermittlung in Cilli (Stadamt) Sekretär Blechinger.

Zl. 17378.

Kundmachung.

Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker im Gross- und Kleinhandelsverkehre.

Im Grunde des § 8 lit. b. Ministerial-Verordnung vom 7. Juli 1915, R.-G.-Bl. Nr. 195, werden die für die Stadt Cilli vom 1. Februar 1916 angefangen gültigen Höchstpreise für Verbrauchszucker im Kleinhandelsverkehr und zwar für Zuckersorten, die im Stadtbezirke gewöhnlich gehandelt werden, festgesetzt, wie folgt:

Sorte	Packung	Kleinhandelspreis
		Heller
Grossbrode		104
Raffinade Kleinbrode	zu 5 kg	104
Raffinade Kleinbrode	zu 3 kg brutto	105
ff. Würfel (Kleinwürfel)	in Kisten netto	108
Kristallwürfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	107
Ia Würfel	in Kisten netto	107
Ia Würfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	106
Raffinademehl	in Kisten netto	107
Griesszucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	105
Griesszucker	in Säcken zu 50 kg brutto für netto	106
Kristallzucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	103

Die kundgemachten Höchstpreise sind von den Kleinhändlern in ihren Verkaufslökalen sofort nach erfolgter Kundmachung an einer Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern sie nicht der strafgerichtlichen Abndung unterliegen, vom Stadtamte als politische Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Stadtamt Cilli, am 22. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres herzensguten, innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Karl Sabukoschegg

Hausbesitzer und Lederhändler

welcher am 21. Februar 1916 um 1/6 Uhr früh nach kurzem Leiden im 76. Lebensjahre plötzlich sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am Mittwoch den 23. Februar um 5 Uhr nachmittags in der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes feierlichst eingeseget und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beftattet.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 24. d. M. um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Cilli, am 21. Februar 1916.

Karoline Sabukoschegg, Gattin.

Josef Sabukoschegg Resi Sabukoschegg Therese Sabukoschegg

Sohn.

Enkelin.

Schwiegertochter.

K. K. PRIV.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Die Herren Aktionäre der

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

werden hiemit zur

44. ordentlichen Generalversammlung,

welche am 9. März 1916 um 11 Uhr vormittags in Prag im Sitzungssaale der Bank, Graben Nr. 31 im 2. Stock, stattfinden wird, eingeladen.

TAGES-ORDNUNG:

1. Bericht des Verwaltungsrates und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Revisions-Ausschusses und Beschlussfassung hierüber.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Wahl in den Verwaltungsrat.
5. Wahl des Revisions-Ausschusses.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien mit Kupon Nummer 36 bis längstens 1. März 1916

bei der Liquidatur der Gesellschaft in Prag, oder bei den Filialen der K. k. priv. Böhmisches Union-Bank in Bielitz, Brünn, Cilli, Dornbirn, Gablonz, Graz, Hohenelbe, Jägerndorf, Klagenfurt, Königshof, a. E., Leoben, Linz, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Salzburg, Troppan, bei den Exposituren Braunau i. B., Fridek-Mistek i. Schlesien und bei unserer Kommandite Rosenfeld & Co., Wien I., Rathausstrasse 20

arithmetisch geordnet und konsigniert zu hinterlegen und dagegen die Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.

Prag, am 21. Februar 1916.

Der Verwaltungsrat.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Zwei oder drei

Zimmer

mit Küche zu mieten gesucht. Wenigstens ein Zimmer möbliert. Offerte mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes. 21714

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.

Answärtige Aufträge schnellstens.

Hund verlaufen!

(Foxterrier), weiss, schwarz gefleckte Ohren, hört auf Namen „Terry“, trägt Marke Nr. 50. Abzugeben gegen Belohnung Kaiser Franz Josef-Quai Nr. 3, II. Stock.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Einstöckiges Wohnhaus

nugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinchank Traßk und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Sehr nette Villa

in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein 8 Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 1/4 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Weingartenrealität

in der Gegend der Täubern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinesall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)